

„Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde.“

Wir sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten - Papst Johannes XXIII. in dieser berühmt gewordenen Rede zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Diese Haltung, die ich bei ihm finde, sollte die Haltung sein, die die Kirche prägt und ist die Haltung, die wir bei Matthäus nun seit Wochen hören: Kirche kann in dieser Welt einen Unterschied machen. Kirche verfolgt eine Mission. Kirche geht vom Ansatz, von der Erwartung aus, dass Probleme gelöst werden können, dass Unrecht gelöst werden kann! Und so auch in den heutigen Lesungen, im heutigen Evangelium.

Ein Problem, dir liegt was quer: „Bruder, lass uns miteinander reden!“ Wenn das nicht funktioniert: zieh Vermittler hinzu, Zeugen hinzu. Lass uns miteinander reden! Wenn das nicht funktioniert: probier's mit deiner ganzen Gemeinde. Lass uns miteinander im Gespräch bleiben! Und wenn das nicht funktioniert: erst dann gebt euch geschlagen - und nur vorerst!

Was wir im Evangelium gehört haben, ist kein juristisches Verfahren zum Ausschluss. Nach dem Motto: *Wenn du das abgehakt hast und das abgehakt hast, dann kannst du ihm endlich einen Tritt geben und weg mit diesem Störenfried*. Es ist kein juristischer Prozess, sondern es ist ein Weg in Schleifen, der Integration versucht. So schwierig das ist.

Da ist dieses berühmte Wort vom Binden und vom Lösen. Wenn wir binden müssen als Gemeinde, dann sind das Sanktionen. Dann ist das das letzte Mittel. Das eigentliche Ziel aber soll sein, heute wie auch schon im Gedanken vor zwei Wochen, dass wir die Dinge lösen, und so Gottes Gegenwart erfahrbar machen. Wie schwer das sein kann, das erleben wir ja ganz aktuell. Manche Gesprächsfäden sind einfach abgerissen. Und wie hilflos man da stehen kann, wenn ein anderer das offene Gespräch verweigert, das erleben wir überall. Ich habe natürlich kein Patentrezept.

Und trotzdem werden an diesem Vergebungsproblem ganz entscheidende Dinge deutlich für unseren *Glauben*, für die Art, wie wir *Kirche* sein wollen und auch für unser *Menschsein*.

Dieses Wort vom Binden und Lösen, in Matthäus 16 direkt an Petrus gerichtet, ist verbunden mit, ist eingebettet in das Wort an die ganze Gemeinde in Matthäus 18. Die Gemeinde soll Gemeinschaft schaffen, Verständigung, Solidarität und darin, wenn sie das schafft, ganz entscheidend Werkzeug Gottes sein.

Als zweites, die Gemeinschaft, das Miteinander, das ist eine ganz, ganz wesentliche Dimension der Kirche und des Glaubens selbst. Alleine erfasst man den Glauben nicht. Es reicht nicht aus, ein paar TikToks zu schauen oder einen Podcast zu hören und dann sich selbst Gedanken zu machen. Und schon gar nicht funktioniert es, sich

zurückzuziehen, weil die Gemeinde vor Ort angeblich nicht rechtgläubig genug sei. Online ist es leicht, sich in Blasen einzurichten und krasse Sprüche zu klopfen. Aber der konkrete Mensch mir gegenüber, das, was ich dem ins Gesicht sagen kann, guten Gewissens, das ist das Kriterium und der Maßstab. Losgelöst von den anderen kann ich mich zwar sicher, unbefragt und überlegen fühlen, aber die Gefahr ist groß, dass ich mich zum einseitigen Idioten radikalisiere.

Und drittens: Die Gemeinde muss sich einmischen in ihr Umfeld. Und das heißt auch bei sozialen Fragen. Das heißt, Glaube ist politisch. Diesen Punkt habe ich letzte Woche schon gestreift. Falls Sie da waren, erinnern Sie sich vielleicht, und danach gab es so einige Diskussionen. Nun hat ausgerechnet Papst Leo dieses Thema diese Woche aufgegriffen. Das habe ich natürlich aufmerksam registriert. In der Generalaudienz [2.9.26] hat er darüber gesprochen, und Papst Leo sagt: Christus teilt unser Menschsein. Diesem Pfad muss die Kirche folgen. Darum beginnt die Konstitution *Gaudium et Spes* mit der Feststellung, dass die Kirche „die Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst der Menschen von heute“ zu ihrer eigenen macht, besonders die der Armen und Bedrängten jeder Art.¹ Trauer und Angst sind nicht nur geistliche Themen, auch, aber es geht auch darum, wie bleibe ich zum Monatsende über Wasser? Es geht um die Angst vor Jobverlust, vor Abschiebung, freilich auch vor Kriminalität und Verbrechen.

Papst Leo sagt: Wir sind gefordert, jegliche Passivität und Gleichgültigkeit gegenüber dem Zeitgeschehen, der Geschichte, dem Leben der Menschen hinter uns zu lassen. [Wir dürfen nicht gleichgültig sein.] Wir dürfen nicht untätige Zuschauer bleiben. Vielmehr müssen wir mit dem Herzen zuhören, uns herausfordern lassen und uns engagieren. Mit Christus und gestützt auf die Kraft seines Geistes sind die Gläubigen aufgerufen, die Lasten ihrer Brüder und Schwestern auf sich zu nehmen, insbesondere jener, die von Ungerechtigkeit, Diskriminierung und Gewalt erdrückt werden.²

Glaube will die Welt transformieren und ist politisch. Punkt. Das ist weder meine noch Leos Privatmeinung. Es ist die Tradition der Kirche.

Glauben Sie in Glaubensfragen uns und der einhelligen Meinung, selten genug, der deutschen Bischöfe. Glauben Sie uns mehr als Parteiprogrammen und Internettrollen. Okay?

¹ This sharing in our humanity is the path that Christ calls the Church to follow; hence, the Conciliar Constitution *Gaudium et Spes* begins by declaring that the Church makes her own “the joys and the hopes, the griefs and the anxieties of the men of this age, especially those who are poor or in any way afflicted” (GS 1).

² It is a sharing that calls on us to leave behind all passivity and indifference in the face of current events, history and people’s lives, especially in the face of the rapid and profound changes we are experiencing today. We cannot remain as unengaged spectators; rather, we must listen with our hearts, allow ourselves to be challenged, and become involved. With Christ and sustained by the power of His Spirit, believers are called to take on the burdens of their brothers and sisters, especially those who are crushed by injustice, discrimination, and violence. Indeed, only in sharing and commitment is it possible to arrive at adequate responses, always supported by the certainty that “the sufferings of this present time are not worth comparing with the glory that is to be revealed to us” (Rm 8:18).

Und jetzt noch spektakulärer. Soweit war es Ihnen vielleicht völlig klar. Papst Leo weist noch auf etwas hin, was in diesem selben Konzilsdokument auch längst grundgelegt ist. Er sagt, nah beim Menschen zu sein bedeutet, dass wir die Ereignisse, dass wir diese Welt besser verstehen, dass wir die Offenbarung besser verstehen. Nah beim Menschen zu sein heißt, unseren Glauben tiefer zu verstehen. Die Not der Menschen, das Leben der Menschen ist eine Quelle für unser theologisches Nachdenken, und es ist eine Quelle dafür, dass wir besser verstehen, was dieser Glaube meint und was er heute meint. Leo erinnert daran, dass die Kirche die Pflicht hat, die Zeichen der Zeit zu prüfen, sie zu interpretieren im Licht des Evangeliums. Und das führt zu einer dauerhaften Verpflichtung zur Selbstbekehrung, damit wir wirklich Zeugen sein können.³

Das ist unbequem, ich sag das ja immer wieder, das fordert uns alle heraus. Das lässt uns fragen: „Was ist jetzt dran, und bin ich auf der richtigen Spur?“ Das ist eine ganz gute Frage, um nicht (ideologisiert) zu vereinsamen.

Und dann fährt er noch fort: die Zeichen der Zeit zu deuten, das ist keine rein abstrakt theologische Aufgabe, sondern wir wenden uns, wie Papst Franziskus sagte, in einer Option den Armen zu. Wir sind gerufen, in den Armen und Bedrängten Christus zu finden, ihnen unsere Stimme zu leihen, ihre Freunde zu sein, ihnen zuzuhören, - alles Zitate von Papst Leo - für sie zu sprechen und in ihnen die mysteriöse Weisheit zu erkennen, in der Gott mit uns durch sie sprechen möchte.⁴

Ist Ihnen das theologisch und fundiert genug?

„Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde, die zwar vor religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge, noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei.“

Finde ich hochinteressant, dass Papst Leo gerade in dieser Woche gerade diesen wunderbaren Satz wieder aufnimmt. Wir glauben nicht den Unglückspropheten! Diese Welt, diese Geschichte ist noch nicht zu Ende. Und so utopisch der Aufruf zur Vergebung manchmal scheint, so schwer zu erreichen, so utopisch unsere Hoffnung scheint, so sehr

³ In this regard, proximity towards humanity opens the way to a deeper understanding of events and of Revelation itself; and, in the same vein, *Gaudium et Spes* recalls that “the Church has always had the duty of scrutinizing the signs of the times and of interpreting them in the light of the Gospel” (GS 4). This Conciliar Constitution therefore recalled the Church to an ongoing commitment to conversion, to bear witness that she is not motivated by “earthly ambition”, but seeks “a solitary goal: to carry forward the work of Christ under the lead of the befriending Spirit. And Christ entered this world to give witness to the truth, to rescue and not to sit in judgment, to serve and not be served” (GS, 3).

⁴ This is not, in fact, merely a moral imperative. Pope Francis reminded us that for the Church, “the option for the poor is primarily a theological category rather than a cultural, sociological, political or philosophical one... We are called to find Christ in them, to lend our voice to their causes, but also to be their friends, to listen to them, to speak for them and to embrace the mysterious wisdom which God wishes to share with us through them” (Apostolic Exhortation *Evangelii Gaudium*, 198).

halten wir daran fest, dass das der Weg ist, den Christus uns vorgezeichnet hat, dass das der Weg ist, an dem wir festhalten wollen, dass das die Welt und die Weltsicht ist, in der wir uns festmachen. Wir glauben an die Güte, wo Liebe zerbricht, in steiniger Zeit.

Singen Sie mit mir:

*Herr, du bist die Güte, wo Liebe zerbricht,
in kalter Zeit, atme in mir
sei zündender Funke, sei wärmendes Licht,
sei Flamme und brenne in mir.
Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde
an in einem neuen Tag, brenne in mir.*

*Herr, du bist die Freude, wo Lachen erstickt,
in dunkler Welt, lebe in mir,
sei froher Gedanke, sei tröstender Blick,
sei Stimme und singe in mir.
Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde
an in einem neuen Tag, singe in mir.*

[Gregor Linßen, Messe „Lied vom Licht]